

# **XLII. Discours : von der gebuehenden Herrschaft der Seelen ueber den Leib, und der ellenden Beschaffenheit der sich durch den Leib allein regierenden Menschen**

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerteten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **6 (1724)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-252588>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## XLII. DISCOURS.

Animi imperio , corporis servitio magis utimur.

*Sallust.*

Das Gemüth ist dem Menschen gegeben , daß es den Leib beherrsche.

**N**ichts gewissers ist / als daß ein jeder Mensch der Urheber von seinem eigenen Glück und Unglück ist / obgleich man andere meistens dessen anklaget ; aller Unstern in der Welt stoffet deshalb nur daher / daß man sich nicht gewöhnen will / alle Sachen in ihrem wahren Wert / sondern nur nach der äußerlichen Gestalt zu betrachten / welche die Menschen ihnen eintrucken / und nach derselben in allen Begebenheiten urtheilen / so bald man aber die Sachen in ihrem Wert und wahren Wesen betrachtet / so endern sie Natur / und kommen dem Menschen weit anders vor als ehemals / als man sie mit

Et tausend

Zweyter Theil.

tausend Vor- Urtheilen betrachtet. Die erste und vornehmste Betrachtung in allen Welt- Sachen / sonderlich aber in Widerswertigkeit ist diese. So mir etwas Unbesliebigeres oder Widerwertiges zustosset / so soll ich diese Betrachtung machen. Dein Unglück kanstu endern oder nicht. So solches zu endern / warum quäle ich mich / daß es wieder auff besseren Fuß kan gebracht werden / warum soll ich durch den Jamer mich selbst verhinndern / ein gut Mittel und Exempel zu finden / einen guten Rath bey mir abzufassen. So die Sach nicht zu endern / so bin ich wider mein eigenen Feind / wann ich mich betrübe für Sachen / Die unmöglich

In dem Wolstand werde ich niemals glücklich und vernügt leben / wann ich mir nicht werde lassen zu einer Regul dienen / Daß die Seel den Leib regieren / der Leib aber gehorchen solle / diß alles aber kan anders nicht in das Werck gesetzt werden / als wann ich in allem meinem Beginnen die Vernunft allein mit Hindansetzung der Passionen anhöre / die Begierden sind gleich einem böshafften Ankläger / der zu erst den Richter zu besprechen / und das erste Ohr zu gewinnen trachtet / weilen er seiner schlimmen Sach nicht trauen darff / also lassen sich die Begierden in allem Beginnen der Menschen zu erst hören / und suchen  
mit

mit Gewalt durchzutringen / die Vernunft  
 aber kömmt bedachtlich mit ihren Gründen /  
 alle Schein = Gründe haben bey ihr keinen  
 Platz / sie erwieget auff beyden Seiten das  
 Wahre und Faltſche / ſie wird weder durch  
 Bländungen noch ſchöne Wort und Ver-  
 heiffungen betrogen / ſie übereilet ſich nicht /  
 ſondern gehet ganz bedachtsam in allem ih-  
 rem Fürnehmen / dardurch ſie dann weder  
 zur Lincken noch Rechten abgewichen wird.  
 Die Vernunft iſt ein ſteter Feind der Cör-  
 perlichen Begierden / und alle geſchwinde  
 Verrichtungen / die meistens ein ſchlechtes  
 End gewinnen / ſeynd ein Effect der Un-  
 tertruckung des Gewalts der Seelen über  
 den Leib / welcher in dergleichen Anläſſen  
 die Regierung führet / und die Vernunft  
 von dem Thron ſtoſſet.

In den groſſen Paſſionen des Zorns fin-  
 det die Vernunft allein die richtige Mit-  
 tel = Straß / ſie laſſet das Feur nicht alſo-  
 bald aus allen Alderen losbrechen / es ſeye  
 dann Sach / daß die Vernunft zu erſt ei-  
 nen ſolchen billichen Zorn in dieſer oder je-  
 ner Vorfallenheit wol erwogen / und ſelbi-  
 gen erlaubet / ſo bald er aber einen böſen  
 Effect machet / ſo bald er über Ziel und  
 Schrancken ſchreitet / ſo iſt er eine Wür-  
 ckung des Leibs / der ſich ohne Bedacht ü-  
 bernemen laſſet. Ein Vernünftiger ur-  
 theilet leichtlich / daß der Zorn ſeinem eige-

nen Leib einer grossen Schaden bringe /  
 daß wenig Sachen in der Welt / die wol  
 wert / daß man sich deswegen erzürne / und  
 man also durch diese gemeine / aber nichts  
 desto minder häßliche Passion sich an seiner  
 Gesundheit und Glück verhinderlich seye.

Die meisten Ursachen des Zorns ent-  
 springen aus dem Hochmuth / und hat ei-  
 ner der alten Sitten = Richteren wol beob-  
 achtet / daß kein Zornmüthiger seyn könn-  
 ne / der nicht zugleich hochmüthig seye. So  
 ein Mensch die allgemeine Gleichheit der  
 Menschen betrachten wurde / wann er bey  
 sich überlegen könnte / daß ein jeder Mensch /  
 so gering er immer ist / bey sich empfinden-  
 de / daß er so wol als der andere eine ver-  
 nünfftige Creatur / die von Natur alle gleich /  
 so wurde er so leichtlich nicht gegen seinem  
 Nächsten in Zorn entbrönnen / wann man  
 bey sich überlegen könnte / daß alle Menschen  
 gleichen Schwachheiten unterworffen / und  
 daß wir in gleichen Fehler leichtlich fallen  
 können / in welchen jener gefallen / der uns  
 velleicht wider seinen Willen erzörnet / so  
 wurde wieder eine grosse Ursach zum Zorn  
 gehoben werden.

Wann man ferners alle anscheinende  
 Welt = Güther mit einem vernünfftigen /  
 nicht aber passionirten Aug ansehen wurde /  
 wann man sehen könnte / daß die Mühe / zu  
 einer so genanten Fortun zu gelangen / weit  
 grösser /

größer / als die Besizung des vorhabenden Glücks / so könnte man sagen / daß viel Menschen ihr Leben in Ruhe und Vernügen durchbringen wurden. Alle Ehr in der Welt bestehet in der Einbildung mehr als in der That / sie wird aber auch ins gemein nach dem aufferlichen Anschein beurtheilet / und wünschet man sich solche / ohne auff die ihre nachfolgenden Beschwerden Achtung zu geben. Ein Vernünfftiger aber / der bey sich selbst seine Schwachheiten und auch seine Tugenden erkennet / wird niemalen über Mangel der Ehr klagen / weilen Vernünfftige ihm die gebührende Höflichkeit erzeigen / so er nun von Tümen und Unverständigen verachtet und beschimpffet wird / so kan ihm solches keinen Vertruß erwecken / weilen ihr selbst eigene Besohnung die Tugend ist.

In keinem Stuck aber brauchet man ins gemein die Vernunfft / als in Erwerbung der Reichthum ; hier sehen sich die Augen immer satt / aber in keinem Stuck unterscheidet sich der Weise so namhafft von dem Unweisen / als in diesem. Die Vernunfft seket sich zu Vernügung der Natur gewisse vernünfftige Ziel und Schrancken / mit deren sie sich vernüget / der Unweise aber begehret ohne End / wann er gleich nicht weißt warum / er quälet sich Lebenslang um seine Nahrung / er beförchtet Mangel in dem

höchsten Überfluß / und machet sich also durch schlechten Gebrauch der Vernunft unglückhafft / wann er sich aber der Göttlichen Fürscheidung überlassen könnte / wann er erkennen würde / was zu seiner Nothwendigkeit diene / so würde Sorg / Besümmernuß und Forcht von seinem Gemüthe weichen.

Es lassen aber auch sonderlich diejenigen den Leib über das Gemüth herrschen / welche ihr Vernügen in leiblichen Dingen / als da ist in Speis und Trancck / suchen / diese lassen sonderlich den Leib über das Gemüth das Regiment führen / sie suchen ihr Vernügen in dem / so den Verstand hemmet und störet / wie es dann durch unmäßigen Gebrauch des Tranccks und der Speisen zu geschehen pfleget. Alle die / welche ihr Vernügen in solchen Dingen suchen / zeigen genugsam an den Tag / daß sie zu vernünftigen und Geistreichen Verrichtungen untüchtig seynd. Diese Herrschafft der Seelen über den Leib wird gemeinlich unter dem Namen / sich wol zu besitzen / ausgetructet; Diese Tugend wird anders nicht als mit einer genauen Betrachtung seiner eigenen Passionen erworben / welche das nothwendigste ist / so immer kan vorgenommen werden / man hat auch kein Exempel eines weisen und vernünftigen Menschen / der nicht sich selbst erkennen lehnen / und aus genauere

nauer Betrachtung seiner selbst / seine Mängel und Gebrechen zu verbessern suchet. Kein Laster in der Welt wird gefunden / welches nicht leichtlich abgethan und gehemmet werde / so es als ein Laster erkannt wird / allein auch diß kan anders nicht als mit Hemmung seiner Begierden / und vernünftigen Betrachtung aller Sachen geschehen.

Aus diesem ist nun leichtlich zu schliessen / daß niemand als nur allein der Vernünftige vernügt und vernünftig leben könne; dieser allein verdauet groß Unglück durch weise Betrachtungen / und vertraget groß Glück mit Verstand ohne Hochmuth und Ausgelassenheit / da hingegen der Passionierte in kein Unglück sich schicken kan / er schauet rings umher / auff welchen er die Schuld werffen könne; er kan sich über eine kleine Sach so sehr bekümmern / als über die grosse; er verlieret mit dem Lauff der Zeit auch diejenige Unterscheidungskraft / die er sonst besessen / und die Vernunft nimet nach Proportion ab / als er nur seinen fleischlichen Begierden das Gehör verstattet / deswegen die beste und vernünftigste Regul des Sallustij ist / daß der Leib gehorche / das Gemüth aber über denselben die Regierung führe.

*Trasimachus.*





